



Medienkonferenz zur Gras 09

Perspektiven für das Grasland Schweiz

*Beitrag Nationalrat Hansjörg Walter,
Präsident Schweiz. Bauernverband (es gilt das gesprochene Wort)*

Der eine oder andere mag sich darüber wundern, dass wir den ganzen Aufwand auf uns nehmen, um ein Wiesenfest zu feiern. Aber für die Schweiz macht das durchaus Sinn. Wir sind ein Grasland! Nur rund ein Viertel der Schweizer Landesfläche ist landwirtschaftlich nutzbar. Davon aber sind fast drei Viertel Natur- und Kunstwiesen. Gras ist damit unsere wichtigste Produktionsgrundlage. Diese wird von so genannten raufutterverzehrenden Nutztieren, beispielsweise Kühen, Schafen, Geissen zu Milch und Fleisch veredelt.

Unsere Voraussetzungen sind aber nicht super optimal, um international konkurrenzfähig zu sein. Die Schweiz ist klein und meist hügelig bis bergig. Wir haben also nur sehr beschränkte Flächen und nicht selten ist auch die maschinelle Bewirtschaftung eingeschränkt. Dazu kommen die hohen Produktionskosten, wie zum Beispiel Löhne, die unsere Waren verteuern. Wenn es also nur darum geht unsere Nahrungsmittel so günstig wie möglich zu beschaffen, dann können wir die Landwirtschaft in der Schweiz aufgeben und uns vollständig aus dem Ausland versorgen. Auch unsere Spezialitäten Milch und Fleisch lassen sich beispielsweise in Neuseeland viel günstiger produzieren, von Feldfrüchten oder Spezialkulturen ganz zu schweigen.

Aber die Schweizer Bevölkerung will ein Wörtchen mitreden, woher ihr Essen kommt und wie es in Bezug auf Umwelt und Tierschutz produziert wurde. Sie schätzt die gepflegten Flächen, die abwechslungsreiche Landschaft. Denn ohne Landwirtschaft und vor allem ohne Berglandwirtschaft hätten wir nicht Gras sondern Wald in der Schweiz. Es gäbe keine millionenfach von Touristen fotografierte Alpwiesen, kaum gelbe Rapsfelder oder im Wind wogende Getreideähren.

Alle Bemühungen - und die sind im Moment sehr zahlreich - uns international konkurrenzfähig zu machen, sind zum Scheitern verurteilt. Sie verschärfen in erster Linie den Strukturwandel, schwächen die Versorgung mit Lebensmitteln aus dem Inland und machen unsere Produktionslandschaft eintöniger. Abbau der Zölle über WTO-Verpflichtungen, Freihandelsabkommen Landwirtschaft mit der EU, Reduktion und Neuverteilung der Direktzahlungen - sie alle verstärken den ohnehin bereits hohen Druck auf die Bauernfamilien. Die Manifestation am letzten Samstag hat gezeigt, dass die Grenzen der Belastbarkeit erreicht sind. In den letzten 15 Jahren hat ein Drittel aller Bauerfamilien den Betrieb aufgegeben. Die restlichen haben sich spezialisiert, haben neue Nischen und Dienstleistungen aufgebaut, die Zusammenarbeit gestärkt und wo immer möglich versucht wettbewerbsfähiger zu werden. Das Potential ist sicher noch nicht total erschöpft, aber deutlich begrenzter als auch schon.

Wir stehen an einem Punkt wo wir uns grundsätzlich fragen müssen: Wollen wir eine eigene, multifunktionale Landwirtschaft erhalten? Wenn nein, dann ist der eingeschlagene Weg des kontinuierlichen Druckaufbaus der richtige. Wenn ja, dann müssen Regierung und Verwaltung umdenken. Das Geld ist dabei sicher nicht das schlagende Argument. Die Ausgaben der öffentlichen Hand für die Landwirtschaft betragen keine 3 Prozent der Gesamtausgaben und der durchschnittliche Haushalt gibt knapp 7 Prozent seines verfügbaren Geldes für Lebensmittel aus. Ein Wert der weltweit seinesgleichen sucht.

In diesem Sinn hoffe ich, dass es in der Schweiz auch in 50 Jahren noch ein Wiesen- statt einem Waldfest zu feiern gibt.